

## Werke für Kammerensemble

In diesen Zeiten ist viel davon die Rede, wie sehr das soziale Wesen Mensch unter den Abständen zu leiden hat, welche einzuhalten die Pandemie erfordert. Der Dirigent Peter Hirsch kehrt diese Sichtweise auf originelle Weise um. In dem durch die Friedrich-Baur-Stiftung finanzierten Konzert, mit dem sich nun auch das Musikprogramm der Bayerischen Akademie der Schönen Künste aus der Quarantäne zurückmeldet, stellt er drei Werke der Moderne in Bearbeitungen für Kammerensemble vor.

Musiker wie Hörer sitzen im vorgeschriebenen Abstand; weil nur 40 Hörer zugelassen sind, wird das Programm mit öffentlicher Generalprobe zweimal gespielt. Die Distanz, so führt Hirsch anfangs aus, wirkt hier positiv: Sie hält in der reduzierten Besetzung die einzelnen Stimmen auseinander und schafft somit Klarheit, verdeutlicht die komponierten Strukturen.

Diese bestechende Idee wird vollkommen verwirklicht. Neun Musiker des Bayerischen Staatsorchesters werden von Peter Hirsch vom Klavier aus dirigiert. In der „Berceuse élégiaque“ von Ferruccio Busoni sind die einzelnen Linien mühelos zu verfolgen, das Gerüst der Musik wird in der Bearbeitung des Schönberg-Schülers Erwin Stein nicht durch die raffinierte Orchestrierung der Originalversion verkleidet.

Gleichzeitig führt die Akustik des Vortragssaals der Akademie im Königsbau der Residenz gerade nicht zu einem etwa skelettierten Eindruck. Vielmehr füllen die Musiker den verhältnismäßig kleinen Raum klanglich so beeindruckend aus, dass die Musik geradezu körperliche Wirkmacht bekommt. Wenn der Kontrabass loslegt, vibriert der Boden.

In den Liederzyklen kann sich die exzellente junge Mezzosopranistin Yajie Zhang, seit kurzem Mitglied des Opernstudios der Staatsoper, somit nicht nur gut durchsetzen, sondern wird von den Klangwogen getragen. Yajie Zhang hat nicht nur eine auffallend attraktive Stimme, glatt, abgerundet, ebenholzfarben, die sie in den „Liedern eines fahrenden Gesellen“ von Gustav Mahler (Bearbeitung: Schönberg) intensivst fokussieren kann.

Mehr noch, sie entwickelt für die Maeterlinck-Gesänge von Alexander Zemlinsky eigens eine Art stilisierter, beschwörend deklamierender Bühnenfigur, die den symbolistisch verschlüsselten Werken ihr Geheimnis belässt, dieses sogar steigert. Dieses Programm ist konzeptionell und interpretatorisch so ergiebig, dass man sich wünscht, ein solches Musizieren mit Abstand möge bald eine Fortsetzung finden - am besten mit den gleichen Mitwirkenden.

**Michael Bastian Weiß**